

Domprediger Thomas C. Müller

6. Sonntag n. Trinitatis, 23. Juli 2017, 10 und 18 Uhr

Predigt über 5. Mose 7,6-12

Gnade sei mit euch und Friede, von Gott, unserem Vater, und unserem Herrn Jesus Christus.

Der Predigttext für den 6. Sonntag nach Trinitatis steht im 5. Buch Mose, im 7. Kapitel.

„6 Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. 7 Nicht hat euch der HERR angenommen und euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, 8 sondern weil er euch geliebt hat und damit er seinen Eid hielte, den er euren Vätern geschworen hat. Darum hat der HERR euch herausgeführt mit mächtiger Hand und hat dich erlöst von der Knechtschaft, aus der Hand des Pharaos, des Königs von Ägypten. 9 So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, 10 und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. 11 So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust. 12 Und wenn ihr diese Rechte hört und sie haltet und danach tut, so wird der HERR, dein Gott, auch halten den Bund und die Barmherzigkeit, wie er deinen Vätern geschworen hat.“

Liebe Gemeinde,

in der sommerlichen Ferienzeit, die jetzt begonnen hat, werden viele sich in den nächsten Wochen ans Meer oder in die Berge aufmachen. Der Urlaub bietet hoffentlich Raum, zu sich zu kommen und die Chance, die Natur draußen viel unmittelbarer zu erleben. Wenn man Glück hat, dann gehören auch die klaren Sternennächte dazu. Wer solche eine sommerliche Sternennacht erlebt, kann sich des Eindrucks kaum erwehren. Je dunkler die Umgebung, desto eindrucksvoller der bestirnte Himmel im unermesslich großen Kosmos. Manchmal hat das eine befreiende Wirkung: All die Sorgen, all die Probleme, die sich im Alltag so großmachen, sind doch angesichts dieser Dimensionen eigentlich ganz klein. Manchmal kann es einem aber auch einen Schauer über den Rücken jagen. Sind wir nicht verloren in diesen unendlichen Räumen? Die Sterne ziehen ungerührt ihre Bahn, egal, was mit uns ist.

Das, was meist ein flüchtiger Gedanken während eines Sommerurlaubs bleibt, das war für das Volk Israel ein andauerndes bedrückendes Lebensgefühl. Das wandernde Israel hatte viele tausend Nächte unter dem freien Himmel zugebracht, ohne zu wissen, wohin. Und wer einmal im Sinai-Gebirge umhergewandert ist, wer die Wüstengebiete Israels kennt, wird sich vorstellen können, wie sich das angefühlt haben muss, ohne GPS-Gerät, Auto und feste Behausung, in provisorischen Zelten, umherirrend - 40 Jahre lang, so sagt uns die Bibel. Sie erzählt auch, dass Mose an der Schwelle zum Gelobten Land eine Predigt gehalten hat. Einen Teil davon haben wir eben als Predigttext gehört. Diese Predigt ist nicht das Selbstzeugnis einer starken, machtbewussten Nation, die sich ihrer Rolle in der Welt und in der Geschichte gewiss ist. Es spiegelt viel mehr das nicht enden wollenden Ringen darum, überhaupt da sein zu dürfen. Denn anders als die anderen Völker, war Israel eben nicht stark, gut ausgestattet und organisiert. Es war nicht mehr als eine kleine Gruppe entkommener Sklaven, zu der sich andere randständige Gruppen gesellt hatten, ein Haufen ermüdeten, desorientierter Menschen, die zu diesem Zeitpunkt schon Jahrzehnte der Flucht und des Überlebenskampfes hinter sich hatten; die erfahren mussten, dass sie nirgendwo willkommen sind. Und sie fragen sich: Wer sind wir eigentlich? Sind wir überhaupt jemand? Was hält uns zusammen? Was gibt dem allen einen Sinn?

„Denn du bist ein heiliges Volk dem HERRN, deinem Gott. Dich hat der HERR, dein Gott, erwählt zum Volk des Eigentums aus allen Völkern, die auf Erden sind. 7 Nicht hat euch der HERR angenommen und

euch erwählt, weil ihr größer wäret als alle Völker – denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, 8 sondern weil er euch geliebt hat.“

Liebe Gemeinde,

Geliebt zu sein: das ist der 1. Artikel im Grundgesetz Israels und aller, die glauben wollen. In den Weiten der Welt einen Bezugspunkt zu haben. Keine abstrakte, theoretische Überzeugung, kein höheres Wesen irgendwo und nirgendwo hinter den Sternen, sondern ein Du, das sieht, das erkennt, das will, mich will, mich erwählt, das liebt. Das ist der Glaube, den Israel dieser Welt geschenkt hat.

Für uns Heutige klingt das Wort Erwählung aber auch zwiespältig, so oft ist dieser Gedanken bis zur Unkenntlichkeit deformiert worden. Immer wieder haben religiöse und scheinreligiöse Gruppen mit dem Hinweis auf eine vermeintliche Erwählung, ein höheres Recht beansprucht und damit Unrecht gerechtfertigt. Hitler hat sich als Erwählter der Vorsehung verstanden, und für ihn hatte die Vorsehung das deutsche Volk erwählt, weil es angeblich stärker, überlegener war als all die anderen Völker. Aber die Erwählung, von der die Bibel spricht, verbindet sich nicht mit dem Gedanken der Überlegenheit. Im Gegenteil: „Nicht weil ihr größer wäret als alle Völker hat Gott euch erwählt– denn du bist das kleinste unter allen Völkern –, sondern weil er euch geliebt hat.“ Die Liebe Gottes sucht nicht das Besondere. Die Liebe macht besonders. Gerade das Unvollkommene, Ungesehene, Unbeachtete wählt er, und gibt ihm Bedeutung. Im tiefsten Grund meint Erwählung nichts anderes als: Meine Liebe meint Dich.

Wir hören diese Worte des Moses als Christen. Wir erkennen in ihnen den Gott wieder, auf den auch wir uns im Namen Jesu berufen. Wir erkennen die gleiche Gnade der Erwählung in dem wieder, was jedem Getauften zugesagt wird. Aber machen wir uns nichts vor: Wir stehen genau wie Israel in seinen Wüstennächten vor der gleichen tagtäglichen Herausforderung, diesen Glauben zu bewahren. Denn dass dieser Glaube in all den Wüstennächten überlebt hat, ist alles andere als selbstverständlich gewesen. Es war vielmehr unwahrscheinlich, in einer Welt, die sich auch im Angesicht von Schmerz und Tränen gleichgültig weiterdreht. Jeden Tag bekommen wir die Bedeutungslosigkeit des Einzelschicksals vor Augen geführt. Ich bin nur einer von Vielen. Ein kleines Rädchen im Getriebe. Täglich geht das Schicksal über Menschen hinweg und jeder ist ersetzbar. Menschen, und sogar Völker, versuchen mit dieser herzlosen Wahrheit auf je ihre Weise umzugehen. Entweder versuchen sie sich zu behaupten, sich einen Namen zu machen, sich selbst eine Bedeutung zu geben. Sie arbeiten daran, stärker, größer, geschickter und klüger zu werden. Oder sie suchen nach der Anerkennung und Liebe bei anderen, etwa den Menschen an ihrer Seite. Wenn unser Schicksal schon das Große und Ganze nicht interessiert, wollen wir wenigstens einen oder einige wenige Menschen finden, für die wir Bedeutung haben. Ich suche nach den Menschen, die mich meinen. Nach dem, der mich erwählt, nicht weil ich etwas darstelle oder habe, sondern weil ich bin. Einen, der mich erwählt, trotz meiner Schwächen, Fehler, Ecken und Kanten. Manchmal suchen wir ein Leben lang. Und manchmal fühlen wir uns sogar bei den nächsten Menschen an unserer Seite ungeschaut und ungeliebt, nicht erwählt, werden manchmal sogar abgewählt und ausgetauscht.

Liebe Gemeinde,

wenn wir bei einer Taufe den Täufling, sei es ein Kind oder ein Erwachsener, mit dem Wasser der Taufe berühren und den Namen des dreieinigen Gottes über ihm aussprechen, dann berühren wir ihn mit einer besonderen Wahrheit und Wirklichkeit, die dieser Erfahrung der Bedeutungslosigkeit widerspricht; einer Wahrheit, die den Täufling umschließt und einhüllt, ein ganzes Leben und darüber hinaus; und diese Wahrheit sagt:

Dass du da bist, atmest, dass dein Herz schlägt, hat den tiefsten Grund darin, dass du bist geliebt bist. Du bist erwählt. Das sollst du wissen, egal, was dir begegnet.

Diese Wahrheit gilt uns ein Leben lang. Oft genug aber fällt es uns schwer, in Kontakt mit ihr zu kommen und noch schwerer, mit ihr in Kontakt zu bleiben. „Gott liebt dich.“ Manchmal klingt dieser Satz wie eine fromme, erbauliche Formel, die letztlich wenig bedeutet und nichts bewirkt.

In seiner Predigt an das Volk Israel erinnert Mose an den Weg, den Israel zurückgelegt hat, an die Befreiung aus der Sklaverei und an die Bewahrung in der Wüste. Wenn Israel sich der Liebe Gottes vergewissern wollte, so schaut es nicht zuerst in den Sternenhimmel, sondern in seine eigene Geschichte. Vielleicht beginnt die Wahrheit von der Liebe Gottes erst zu uns zu sprechen, wenn wir anfangen, unsere persönliche Geschichte als eine Geschichte des Geliebtseins zu lesen.

Das fällt uns nicht einfach zu. Wir müssen lernen, unser Leben daraufhin zu entziffern. Dabei geht es nicht darum, das Schwere zu leugnen, die Verwundungen kleinzureden, die Dinge zu überspielen, die wir auch nach Jahren kaum verstehen. Aber Spuren bewahrender, stärkender segnender Liebe durchziehen jedes Leben. Auch die - gerade die - die Schwerstes erleben mussten, bezeugen es. Es gilt diese oft verdrehten, oft unsichtbaren und doch wirksamen roten Fäden der Liebe Gottes zu erkennen, sie aufzunehmen und weiterzuspinnen. Wenn du dein Leben durchgehst: Was kannst du darin als Gnade des Geliebtseins erkennen, die Gott dir geschenkt hat? Und welchen Faden willst du weiter ausziehen, hineinweben in den Teppich deines Lebens?

Damit dieses Geliebtsein nicht zu einer abstrakten toten Glaubensformel, zur billigen Gnade wird, gehört aber noch etwas anderes: unsere Antwort.

„So sollst du nun wissen, dass der HERR, dein Gott, allein Gott ist, der treue Gott, der den Bund und die Barmherzigkeit bis ins tausendste Glied hält denen, die ihn lieben und seine Gebote halten, 10 und vergilt ins Angesicht denen, die ihn hassen, und bringt sie um und säumt nicht, zu vergelten ins Angesicht denen, die ihn hassen. 11 So halte nun die Gebote und Gesetze und Rechte, die ich dir heute gebiete, dass du danach tust.“

Mose erinnert in seiner Predigt an das Erwählt- und Geliebtsein als Ausgangspunkt einer lebenslangen Bindung. Aber diese Bindung soll ein Bündnis sein: Etwas, das auf Wechselseitigkeit beruht. Israel hat immer wieder die Erfahrung machen müssen, dass sie die Freiheit bewahren konnte, wenn es sich selbst auch zu dieser Bindung bekannte und sie pflegte. Wo sich diese Bindung lockerte, war man schnell den Götzen verfallen und verlor sich an sie. Natürlich: Wir können als Christen nicht jedes Wort der Predigt des Moses mitsprechen. Dass Gott den Hass mit Hass beantwortet, wird später schon im Alte Testament selbst überwunden. Auch Jesus lehrt: die Liebe Gottes ist unbeding, selbst dann, wenn wir uns von ihr abwenden. Und dennoch wartet ja die Gnade des Geliebtseins auch auf eine Resonanz. Für Israel bestand diese Resonanz im Hören und Befolgen der Gebote, der Thora. Auch die Zusage des Geliebtseins in der Taufe wartet auf eine Antwort. Gott erwählt uns und er wartet auf unser „Ja, ich nehme die Wahl an.“ Zweifellos: Es fällt uns oft schwer genug, dieses Ja aus vollem Herzen zu sprechen. Immer wieder melden sich die Gegenstimmen und wir rennen doch wieder denen hinterher, die uns Liebe und Anerkennung versprechen, und uns am Ende nur verbrauchen. Die Taufe ist der Beginn eines neuen, besonderen Weges. Der Weg der Taufe besteht genau darin, immer mehr aus dem Ja Gottes zu leben und immer mehr zu seinem eigenen Ja zu dieser Liebe zu finden. So besteht die Chance, dass wir immer unabhängiger und freier werden von den Gegenstimmen, die wir in unserem Leben auch so oft erfahren müssen. Was ist das für eine Befreiung aus diesem Ja heraus zu leben: Wenn wir unser Leben nicht mehr als ein lebenslanges Ringen um Liebe und Anerkennung verstehen und leben würden, sondern wenn wir unser Leben als Antwort leben könnten. Als eine Antwort auf die Liebe, mit der wir schon längst beschenkt wurden und immer wieder beschenkt werden. Für Jesus bestand die ganze Antwort auf diese geschenkte Liebe Gottes darin, dass wir weitergeben, was wir geschenkt bekommen haben. Es war für ihn eine ganz einfache, natürliche Sache. Du empfängst die Liebe, mit der Gott dich trägt. Dann gib sie weiter. Du lebst davon, dass dir immer wieder vergeben wird, also gib die Vergebung weiter. In Zeiten, in denen es so oft darum geht sich zu bedienen, ist das vielleicht eine besondere, „heilige“ Berufung derer, die an die Gemeinschaft der Heiligen zu glauben versuchen. Zu bezeugen: Dass das Leben Sinn macht, im Empfangen und Weitergeben der Liebe, zu der wir gehören.

Liebe Gemeinde, vielleicht hat der eine oder andere die Gelegenheit in den nächsten Wochen unter einem klaren Sternenhimmel zu stehen. Wie anders kann man hineinschauen, wenn man wagt zu glauben, dass

diese Weiten von dem geschaffen wurden, von dem es in der alten Lied-Weise heißt: „Kennt auch dich und hat dich lieb.“

Und der Friede, welcher höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen uns Sinn in Christus Jesus.
Amen.